



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Samstag, 6. März 2010  
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Ulf Häbel  
Laubach-Freienseen

## „Du musst die Menschen ästimieren“

Vor zwanzig Jahren bin ich mit meiner Familie in ein Dorf im Vogelsberg gezogen. Als wir hergezogen sind, habe ich mich gefragt, ob wir in diesem Dorf gut leben können und Heimat finden werden. Wie kommt man in eine schon bestehende Gemeinschaft von Menschen hinein und findet darin Anerkennung? „Du musst die Leute ästimieren, hat mir damals jemand geraten, dann wird es schon klappen.“ Ich hatte dieses Wort „ästimieren“ bis dahin noch nie gehört.

Mein Ratgeber erklärte mir dann: Das ist einer der französischen Ausdrücke, die nach dem Feldzug Napoleons durch unser Land bei den Leuten hängen geblieben sind. Wie noch andere umgangssprachliche Begriffe: Portemonnaie, Chaiselonge, Trottoir.

Ästimieren heißt ganz wörtlich übersetzt: wertschätzen. Du musst die Menschen wertschätzen, dann wird das schon klappen mit Kontakt und Gemeinschaft. Das hört sich ganz einfach an: Hingehen zu den Leuten, Kontakte schließen, mit ihnen reden. Doch ganz so einfach ist es nicht.

Da lebt in einem die Angst, man könnte abgelehnt werden. Vielleicht drücke ich mich falsch aus, und die Leute lachen über mich. Es könnte auch sein, dass die anderen ihre Dorfgemeinschaft längst haben, in der für Fremde kein Platz ist.

Wenn ich aber mit Menschen im Guten leben will, gibt es wohl keinen anderen Weg als sie zu ästimieren, auf sie zuzugehen, Kontakt mit ihnen zu suchen. Freilich gibt es eine Bedingung dazu, die in dem Wort schon genannt ist. Man muss die anderen wertschätzen. Dass heißt: Ich setze voraus, dass der andere Mensch etwas wert ist, er hat eine Würde und wahrscheinlich auch manche Fähigkeiten. Wenn ich die anderen für dumm, beschränkt oder unter meiner Würde halte, dann wird das mit der guten Gemeinschaft nichts werden.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Samstag, 6. März 2010  
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Ulf Häbel  
Laubach-Freienseen

In ein Dorf waren in kurzer Zeit viele Spätaussiedler aus Kasachstan gekommen. Sie bauten ihre eigenen Häuser. Da half einer dem anderen, so wie das die Einheimischen früher auch getan hatten. Das aber weckte Argwohn und Neid. Bald war neben dem alten Dorf ein neues entstanden, das „Russendorf“ wie es manche abschätzig nannten. Sie standen sich nun gegenüber, die beiden Dörfer. Und Reibereien gab's auch. Was sollte man tun? Irgendwie kamen die Leute auf die Idee, man müsste die anderen Mal aufsuchen. Man könnte sie doch fragen, woher sie kommen, wie sie in Kasachstan gelebt und was sie da gemacht haben. Durch diesen Kontakt entstand ein Straßenfest. Da konnten sie zeigen, woher sie gekommen sind und welche Bräuche sie haben. Sie gaben den Menschen aus dem alten Dorf zu essen und zu trinken. Sie zeigten Produkte ihrer handwerklichen Fähigkeiten. Ein halbes Jahr später gab es dann umgekehrt ein Fest im alten Dorf; daran nahmen die Fremden teil.

Seitdem ist eine andere Stimmung im Dorf, viel mehr Aufgeschlossenheit als Argwohn und mehr Kontakt als Ablehnung.

Du musst die Leute ästimieren, dann wird das mit der Gemeinschaft schon klappen. Versöhnung beginnt mit dieser Haltung: den anderen Menschen wertschätzen, Interesse an ihm zeigen, mit ihm in Kontakt kommen. Ich glaube, dass viele Menschen diese Sehnsucht in sich tragen, wertgeschätzt und angenommen zu sein. Dass es nicht nur eine Sehnsucht bleibt, sondern Lebenswirklichkeit wird, verheißt der christliche Glaube. Denn der geht davon aus, dass jeder Mensch Gottes Ebenbild ist und darum eine unantastbare Würde hat und wert ist, hoch geschätzt zu werden.